

# Deutsche Wacht

(Früher „Gässler Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Buchdruck ins Hand monatlich fl. — 55, vierjährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierjährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.20, ganjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei älteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaktion Herrn. 8. Administration Herrn. 9. Sprechstunden des Redakteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 2—6 Uhr Nachmittags. — Reklamationen vorstrei. — Manuskripte werden nicht zurücksendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 35.

Cilli, Donnerstag, den 1. Mai 1884.

IX. Jahrgang.

## Es rast der See und will sein Opfer haben.

Wir befinden uns im Zustande politischer Nervosität. Dies ist auch ganz begreiflich. Häufig wiederkehrende Aufregungen machen den Menschen nervös und ist er einmal nervös, so regen ihn auch an sich unbedeutende Ereignisse auf. Um so tiefer aber ergriffen ihn dann Erlebnisse, welche von entscheidender Bedeutung für sein Schicksal sind. Da nun aber der gesellschaftliche Organismus denselben Gesetzen unterworfen ist, wie der menschliche und die Völker Österreichs, insbesondere aber das deutsche Volk in der letzten Zeit Schlag auf Schlag getroffen hat, so ist es begreiflich, daß sich die Gesellschaft im Zustande der Nervosität befindet. Gerade dieser Zustand aber ist der gefährlichste für das politische Leben. Die Wirkung politischer Maßnahmen wird unberechenbar, weil nicht mehr der gesunde Sinn sondern die überreizten Nerven die Triebkraft des Organismus bilden, weil nicht ruhige Überlegung sondern wohlklingende Schlagworte die Handlungen der Staatsbürger leiten. So nützlich sich auch Schlagworte im politischen Leben oft erweisen, weil sie den Massen, die sich nicht mit dem eingehenden Studium jeder Frage befassen können, in leicht verständlicher Weise die Richtung der politischen Bestrebungen kennzeichnen, so gefährlich kann ein Missbrauch derselben werden.

Ein solches gefährliches Schlagwort ist die Verstaatlichung der Eisenbahnen geworden; es hat auch schon sein Opfer gefordert. Der gestrige Tag brachte uns die Nachricht, daß dem Abgeordneten Dr. Josef Kopp von seinen Wählern dictirt wurde, unbedingt und ausschließlich für die Verstaatlichung der Nordbahn einzutreten und jedes andere Einkommen zu perhorresciren. Dr. Kopp hatte dagegen die Vertrauensfrage gestellt, er hatte verlangt, ihm freie Hand zu lassen, widrigens er sein Mandat zurücklegen müßte. Er hatte klar und bün-

dig erklärt, daß er das gegenwärtige Uebereinkommen mit der Nordbahn perhorrescire und einer Lösung der Frage zustimmen würde, welche den Interessen der Bevölkerung entspreche. Damit wollte sich die Versammlung, welcher auch eine Schaar von Nichtwählern bewohnte, nicht zufrieden geben und fasste eine Resolution, nach welcher nur in der Verstaatlichung der Nordbahn eine entsprechende Lösung gefunden werde. Dr. Kopp hat vollkommen correct gehandelt, indem er hierauf sein Mandat zurücklegte. Mag ihm auch die Versammlung im selben Athemzuge das vollste Vertrauen votirt haben, sobald er in einer Cardinalfrage ein imperatives Mandat nicht annehmen wollte, erübrigte ihm nichts, als von seinem Vertrauensposten zurückzutreten.

Dass aber gerade diesen Mann ein solches Schicksal traf, soll allenthalben zur ernüchternden Lehre dienen. Josef Kopp ist nicht nur heute noch der Führer der deutschen Partei in Österreich, er ist einer der lautersten Charaktere, ein Mann von unveränderbarer Gesinnung und unnahbarer Treue. Mit Stolz könnte jeder Wahlbezirk auf diese Zierde des Parlamentes blicken und nur in einem Augenblicke nervöser Aufregung konnte ein Beschluß gefaßt werden, welcher seine Thätigkeit lahm legte, unter dem Zauber eines Schlagwortes, dessen Tragweite kaum von jenen überblickt wird, die es ausgegeben haben, geschweige denn von jenen, die ihm sinnlos jubeln.

Ist denn die Verstaatlichung der Eisenbahnen bei unseren politischen Zuständen überhaupt so unbedingt wünschenswerth? Wenn wir in dem Zustande eines Mutterstaates uns befänden, dann würden wir diese Frage wohl bejahen. Aber begreift man nicht, daß die Verstaatlichung einer Bahn ein großes Vertrauensvotum für die eben herrschende Regierung in sich schließt? — Von politischer Bedeutung derselben ist zunächst eine Vermehrung der Macht der Regierung. Die ganze Beamten-

schaft der Eisenbahn und ein weiter Kreis der Wählerschaften wird dadurch unbedingt in die Hand der Regierung gespielt. Welche Unzahl von Interessen knüpft sich an eine Bahn? Der eine wünscht eine Lieferung, der andere eine Frachtabgünstigung, ein dritter die Protection für seinen Bruder oder Sohn u. s. w. Jeder Dienst fordert seinen Gegendienst und nun gar die mächtige Nordbahn mit ihren weiten Zweigungen. Muß, kann unsere Partei so unbedingt wünschen, daß dieser gewaltige Machtfactor der jehigen Regierung förmlich aufgedrängt werde?

Vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte halten auch wir die Verstaatlichung der Nordbahn für die radicalste und gesündeste Lösung der Frage. Allein, nur unter gewissen Bedingungen; sollten dafür Opfer gebracht werden, welche zu dem Erfolge in keinem Verhältnisse stehen, so können wir uns allerdings eine andere Lösung denken, die der Steuerträger weit vorzieht.

Die Actien der Nordbahn lauten auf 1000 fl., hatten aber schon einen Curs von 2800 fl. erreicht und stehen noch heute circa 2500 fl.

Wenn dem Staate zugemuthet würde, die Actien zu diesem Curs einzulösen und damit auch die Sorge für die weniger rentablen Nebenlinien, für den Bau weiterer Zweigbahnen, deren Rentabilität gleichfalls noch nicht feststeht, zu übernehmen, dann würden wir eine solche Zumuthung mit Entschiedenheit zurückwiesen, und endlich fordert uns die geplante Decentralisation der Staatsbahnen nicht zur größten Vorsicht in der Frage gerade im gegenwärtigen Augenblick heraus? Die Nordbahn zieht ihr Netz über ganz Mähren bis nach Galizien. Tritt die länderweise Verwaltung der Eisenbahnen ein, so ist der mährische Theil der Tschechisierung und der galizische Theil der Polonisierung unbarmherzig preisgegeben, so sind damit nur die föderalistischen Tendenzen auf das kräftigste

thigen und halten diese sogar über die geringste Bewegung der Gendarmerie unterrichtet.

Das Wort bandito bedeutet eigentlich: Verbannter. Man wird bandito, wenn man sich dem Arme der Justiz durch Flucht entzieht. Es geschieht von 100 sicher 99mal, daß der Corsikaner wegen Mord in das Gebirge flüchtet, und dieser Mord ist ebenso oftmals die Folge einer vendetta. Und da die vendetta eine heilige Sache ist, der man sich unmöglich entziehen kann, so wird auf Corsika der bandito einfach ebenso betrachtet, wie in Frankreich ein Duellant, der durch die Strenge des Gesetzes gezwungen ist, zu flüchten. — Wenn z. B. ein Mädchen versöhnt worden ist, dann begiebt dessen Bruder, Neffe oder Vater sich zu dem Verführer. Dieser weigert sich, sein Vergehen durch eine Heirath wieder gut zu machen. Das ist ein Anlaß zur vendetta. Von diesem Augenblick an, giebt es für den Verführer keine Sicherheit mehr. Er kann nur in Begleitung mehrerer gut bewaffneter Freunde ausgehen. So vergehen Wochen, Monate — bis endlich seine Vorsichtigkeit etwas nachläßt und man eines Tages seine Leiche findet — den Kopf von einer Kugel, oder das Herz von einem Dolche durchbohrt. Dann breitet die vendetta sich weiter aus; alle Blutsverwandten des Er-

mordeten machen die Verwandten des Mörders für die That verantwortlich und wehe dem, der sich allein an einem Ort befindet, wo man ihm den Mord heimzahlen kann. Um den Gräueln ein Ende zu machen, nimmt die Justiz zuweilen ganze Familien gefangen. Gelingt es dem Richter jedoch nicht, zwischen den feindlichen Familien den Frieden wieder herzustellen, so nehmen nach der Freilassung die Morde wieder ihren Anfang. Fehlt es an Streitern, so läßt man von fern her Blutsverwandte herüberkommen, um den Kampf aufzunehmen oder fortzuführen. Unter solchen Umständen kann es vorkommen, daß ein fern gewesener Bruder gezwungen ist, bei seiner Rückkehr nach Corsika seinen früheren besten Freund zu ermorden; denn eine Weigerung würde ihm große Schande bringen.

Das Seltsame dieses tiefen Hasses ist, daß er sich auf die Eingeborenen beschränkt. Läßt ein Fremder vom Continent sich auf Corsika nieder, so hat er vom dieser Nachsucht nichts zu befürchten, wenn man ihm vielleicht auch nicht immer freundlich begegnen mag; denn der Corsikaner ist von Natur nicht traurlich. Aus diesem Grunde geschah es auch, daß alle inländischen Gendarmen auf Corsika

## Corsikanische „banditi“.

Der corsikanische bandito hat mit einem eigentlichen Räuber nichts gemein. Der Corsikaner ist von Natur aus kein Dieb, und es widerstrebt seinem Stolze, entehrnde Handlungen zu begehen. Die Gastwirthe, ja sogar die Commissonsare und Kutscher werden dem Reisenden nie etwas mehr abnehmen, als ihnen billigerweise zukommt, und der bandito folgt ihrem Beispiel, er wendet sich an dem Vorbeigänger nur im äußersten Nothfall und verlangt von ihm Tabak, Lebensmittel, Pulver und Kleider, aber niemals Geld, womit er auch nichts anzufangen wüßte. Meistens beschränkt er sich darauf, ihn zu grüßen, oder gewisse Erfundungen bei ihm einzuziehen. Viele Reisende nehmen ihn sogar zu Hilfe, um schwierige Wege zu passieren, und sie hüten sich in diesem Falle wohl, ihm dafür Geld anzubieten, da er dies als eine Beleidigung ansehen würde. Man sorgt dafür, daß man eine Waffe, Pfeife oder ein seidenes Tuch bei sich hat, um ihm solche als Geschenk anzubieten. Für Lebensmittel sorgen die Bewohner der Dörfer in der Umgegend; denn da auch sie einmal banditi werden können, unterstützen sie ihre „Brüder in den Wäldern“ mit dem Nö-

gefördert. Solche und noch manch andere Bedenken mögen den Abgeordneten Kopp bestimmt haben, dem Schlagworte kühle Überlegung entgegenzusehen. Dass er nicht als Anwalt der Capitalistengruppe auftrat, besonders zu versichern, halten wir nicht für nöthig; eine ausdrückliche Abwehr dagegen wäre schon Beleidigung, welche nicht einmal seine wüthendsten Gegner anzudeuten wagen. Uns aber sei dieses Opfer der Nordbahnenfrage eine Mahnung zur Vorsicht. Wir haben es auch wahrlich nicht nöthig, schon jetzt auszusprechen, nur diese oder jene Lösung sei die einzige richtige. Sind wir doch überzeugt, dass jeder Vorschlag, der von der gegenwärtigen Regierung gebracht wird, eine entsprechende Lösung nicht bieten wird; und genügt es nicht, wenn ein jeder solcher Vorschlag geworfen wird? Wir begnügen uns mit einem solchen negativen Erfolge, er müsste zu allen anderen Misserfolgen hinzugerechnet das Maß endlich übervoll machen. Die letzte Stunde müsste doch auch dem jetzigen Ministerium schlagen und das nächste wäre zur Genüge gewarnt, die Interessen der Steuerträger sorgfamer zu wahren.

## Kundschau.

[Die Kaminski-Affaire.] Man telegraphiert uns unterm 29. d. aus Wien: In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ergriff Ritter von Schönerer zu folgender Interpellation das Wort: „In Erwägung dass das k. k. Landesgericht in Strafsachen seinerzeit sowohl dem Herrn Kaminski und Genossen als auch dem Herrn Baron Carl Schwarz Abschriften einiger im Zuge des Strafverfahrens aufgenommener Protokolle zum Gebrauche in ihrem Civilprocesse ausgefolgt hat, und dass, wie verlautet, Herr Baron Schwarz von dem für die sogenannten Vorauslagen bestimmten Betrage von 630.000 fl. nur einen Beitrag von 34.000 fl. in seine Bücher als Eingang eintrug, dagegen aber laut eigenem Eingeständniß 100.000 fl. zur Vertheilung der Journale und 200.000 fl. zu einem anderen nicht klar einleuchtenden Zwecke zu Händen eines der leitenden Functionäre der Länderbank ohne irgend eine Bestätigung oder Verbuchung erlegte; in zweiter Erwägung, dass laut detaillirter Angabe des Herrn Baron Schwarz und seines Kanzleidirectors Stig die Vertheilung von Schweigeldern an Journale von entgegengesetzten und verschiedenen Parteirichtungen in großartigem Maßstabe betrieben wurde und in endlicher Erwägung, dass schon nach diesen wenigen Proben ersichtlich ist, dass die Einsicht in die sowohl den Parteien mitgetheilten, als auch in die übrigen noch wichtigeren strafgerichtlichen Acten dem Kaminski-Ausschusse unentbehrlich erscheinen muss, wenn überhaupt der Zweck des Antrages

durch andere vom Continent ersezt werden; denn es hatte sich gezeigt, dass eine Gendarmerie, die aus Eingeborenen besteht, nicht ihre Pflicht thun kann, ohne über vendetta zu verfallen, während die Gendarmen vom Festlande in den Augen der Insulaner nur bezahlte Agenten sind und im allgemeinen respectirt werden.

Der Corsikaner ist vom heftigem Charakter. Bei Wahlen z. B. fließt meistens Blut, und die Wahlkomites wenden keine andern Mittel an als Einschichtung und Bestechung.

## Doch nicht allein.

Bon Balesia von Gallwitz.

Der Nachmittagsgottesdienst des zweiten Osterfeiertages ist beendet und die Bewohner des Dorfes Lindenruh treten aus der Kirche.

Alle blicken vergnügt in den sonnigen, blütenduftenden Frühlingstag, die jungen Leute freuen sich auf Spiel und Tanz, die alten auf die wohlverdiente Feiertagsruh. Man eilt dem heimathlichen Herde zu, um die Kirchenklöider mit dem gewöhnlichen Sonntagsanzug zu vertauschen, dann sammeln sich die Kinder jubelnd auf den Anger, und Burschen und Dirnen wenden sich dem Krüge zu, wo bereits Fidel wie

erreicht und in der Bevölkerung nicht der Glaube aufrecht erhalten bleiben soll, dass es sich nicht um Aufdeckung eines Nestes der Corruption, sondern vielmehr um Bemäntelung der stattgehabten Missbräuche handle, und dass die seinerzeit zur Schau getragene sittliche Entrüstung nur pure Heuchelei gewesen sei, erlaube ich mir an den Herrn Obmann des Kaminski-Ausschusses folgende Fragen zu richten: 1. Welche Schritte hat der Ausschuss unternommen, um die Regierung zur Vorlage der strafgerichtlichen Acten zu veranlassen? 2. Gedenkt der Ausschuss eventuell zu beschließen, die Regierung zur Vorlage der strafgerichtlichen Acten durch einen Beschluss des Abgeordnetenhauses zu veranlassen? 3. Was gedenkt der Herr Obmann des Ausschusses zu thun, damit diese richtige Angelegenheit, die bereits am 10. Februar 1883 in diesem hohen Hause die erste Lesung passirte, vor dem Schluss des jetzigen Sessionsabschnittes hier zur endgültigen Beschlussfassung gelangen könne?“ Der Obmann antwortete ausweichend.

[Die neue Confiscationspraxis,] welche wir bereits anderthalb Jahre zu kennen die Ehre haben, bildete in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses den Gegenstand folgender Interpellation, welche Promer und Genossen einbrachten. „Sicherem Vernehmen nach, soll vor einigen Tagen der Herausgeber eines Brünner politischen Blattes zur k. k. Polizeibehörde vorgeladen und ihm daselbst ein Erlaß vorgelesen worden sein, wonach von nun ab bei Confiscationen nicht mehr gestattet sein soll, die confisierte Stelle leer zu lassen oder sie mit „confiscirt“ zu bezeichnen, sondern das Erscheinen der 2. Ausgabe der confisierten Nummer von dem Ausfüllen mit entsprechendem Texte abhängig gemacht wird. Dieser Erlaß soll dem betreffenden Zeitungsherausgeber, wie gesagt, nicht zugestellt, sondern nur vorgelesen und dabei die Bemerkung gemacht worden sein, dass, falls demselben nicht nachgekommen würde, künftig nicht mitgetheilt würde, welche Stelle des Blattes mit Beslag belegt wurde, so dass es hier dem Zeitungsherausgeber unmöglich wird, überhaupt eine zweite Ausgabe der confisierten Nummer zu veranstalten. Durch eine solche Verfügung wird die Journalistik, insbesondere aber ein Provinzblatt sehr hart betroffen; denn bei den bekannten Verhältnissen der Provinzjournalistik ist es in den meisten Fällen gar nicht möglich, das Material für eine solche Ausfüllung mit neuen Artikeln sofort zu beschaffen. Die Gefertigten erlauben sich daher an das k. k. Gesamtministerium die Anträge zu richten: 1. Ist eine solche Verfügung getroffen worden? 2. Auf welche Blätter bezieht sich diese? und 3. Wie wird dieselbe begründet und gerechtfertigt?“ In dieser Interpellation wurde ein Hauptmoment vergessen,

Bassgeige zum Tanze locken. Einzelne Ehepaare wandeln langsam ins Feld, er mit der langen Pfeife, sie plaudernd nebenher, bald ihrem Alter, bald dem an ihrer Seite trottenden Spieß freundlich zunicend.

Auf dem Tanzboden geht es lustig her, die Burschen scherzen mit den jungen Mädchen, rund um den Saal, auf hölzernen Bänken sitzen die Mütter, und zwischen ihnen spielen sich dieselben Scenen ab, wie bei den Ballmüttern der Honoratioren.

Die eine hebt stolz den Kopf, weil ihre Kesi gar so viel Unverber hat, die andere läßt verdrossen die Unterlippe hängen, weil ihre Kathi keinen festen Tänzer findet. Hier hofft eine unbemittelte Mutter auf einen reichen Freier für ihre Tochter, dort sieht eine stolze Bäuerin scheel, weil ein armer Bursche ihrer Lene nüchtrige Liebesfaseleien ins Ohr flüstert.

Unten in der Wirthsstube haben sich die Männer in zwei Parteien getheilt, die eine Hälfte der Stube nämlich haben die Politiker inne, die andere Hälfte die Gemüthlichen.

Die ersten trinken viel und sprechen noch mehr, einer überschreit den anderen, und hat einer der Bauern ein gewichtig Wort gesprochen, so stampft er mit dem Bierseidl auf den Tisch, oder er läßt die wuchtige Faust, als Nachdruck

nämlich die Frage, ob ein Blatt, welches einmal bei einer Confiscation aus technischen Gründen doch verstimmt erscheint, für immer das Recht verliert, eine zweite Ausgabe zu veranstalten. Bekanntlich ist uns dieses Recht entzogen worden und unsere diesbezügliche vor einem Jahre an das Justizministerium gerichtete Beschwerde ohne Erledigung geblieben.

**Aufland.** [Nihilistisches.] Aus Aufland kommen Nachrichten, welche die Fortdauer des stillen inneren Krieges zwischen den Nihilisten und den Sicherheitsorganen beurtheilen. Dem „B. Tgb.“ wird aus Petersburg gemeldet: Wie verlautet, entdeckte die Polizei in der vorigen Woche hier selbst in der Nadezhdskaia (Querstraße des Newskiprospect) eine kleine nihilistische Geheimdruckerei. Der Name und Stand eines hierbei arretirten jungen Menschen, welcher jegliche Auskunft verweigerte, konnte erst mehrere Tage später von der Polizei festgestellt werden. Derselbe ist Student der hiesigen Universität.

**Egypten.** [Der Aufstand.] Ueber die Lage im Sudan verzeichnen wir folgende neue Nachrichten: Nach den Meldungen verschiedener Zeitungen aus Cairo hat der Vertreter Englands daselbst von Verber die Mittheilung erhalten, dass es fortan nicht mehr möglich sei, Briefe oder Telegramme nach Chartum gelangen zu lassen. Die letzten Briefboten seien unverrichteter Sache zurückgekehrt. Die Lage Verbers sei hoffnungslos. Osman Digma stehe mit seinem Anhang bei Handuk, sieben Meilen von Suakin entfernt. Die bei Suakin befindlichen englischen Kanonenboote treffen Vorbereitungen, um bei einem etwaigen Angriff auf Suakin Widerstand zu leisten. Zebeht Pascha soll mit den jüngsten aufständischen Bewegungen im Norden von Chartum im Zusammenhang stehen.

## Correspondenzen.

**Windisch-Graetz, 28. April. (D. C.)** [Eine Untersuchung.] Heute traf eine von der hohen Statthalterei entsendete Untersuchungs-Commission hier ein, um gegen den bekannten nationalen Eiferer Dr. Suc Erhebungen zu pflegen. Selbstredend erregt die seltene Commission hier allese die größte Sensation. Sie regt aber auch die freudige Hoffnung an, dass es die hohe Regierung denn doch einmal für nothwendig erachtet werde, die durch den genannten Friedensapostel herausbeschworenen unerträglichen Zustände zu beseitigen und dem Bezirke den so heiß ersehnten Frieden wieder zu geben, welcher vor der Aera Suc herrschte,

seiner Rede, dröhrend auf die eichene Platte fallen.

Die Gemüthlichen sind stille Leute, die mit Maß trinken und mit Bedacht sprechen, damit sie zwischen beiden Thätigkeiten mit Genuss ihr Pfeischen schmauchen können. Da und dort giebt es auch einen Spätmacher unter ihnen, was in der Regel ein Schuhmacher ist, wie der Hauptschreier bei den Politikern durch einen Schneider vertreten wird.

Aber so ein zweiter Osterfeiertag kommt eben alle Jahre nur einmal, da muß man ihn ausnützen, und so amüsiert sich Jeder auf seine Weise außer dem Hause, und die sonst so belebten Bauernhöfe liegen einsam und verlassen da.

Nur eines der kleinsten Häuser ist nicht öde, und die Sonnenstrahlen, welche durch die blanken Fensterscheiben fallen, spielen auf dem grauen Scheitel einer alten Frau. Auch sie hat ihre Feiertagsfreude, freilich nicht im Krüge, auch nicht in Feld oder Wiese, sondern in ihrem Stübchen.

Anne Marie ist ganz allein, ihr Mann ist tot, ihr einziger Sohn verschollen, drum hat sie auch gar nichts mehr den lieben Gott zu bitten, außer um ein ein sanftes Ende und ein gnädig Gericht dort oben.

wa Bauer und Bürger auf dem freundlichsten Fuße standen. Seitdem Pfarrer Suc die Führerrolle übernahm, wurde und konnte im Bezirke nichts Ersprießliches geleistet werden, denn statt die Thätigkeit der Landwirtschaft und der so dringend nothwendigen bis jetzt sehr im Argen darniederliegenden Viehzucht zuzuwendenden, wird in jeder Bezirksvertretungssitzung frakelth und die Zeit nur mit nationalem Land vergeudet. Die öffentlichen Sitzungen erscheinen dem Herrn Pfarrer als passende Gelegenheit um bald an dem Herrn Bürgermeister der Stadt, bald an dem Regierungs-Vertreter sein Mütchchen zu kühlen. Als die deutsche Partei, der ewigen nationalen Heze-reien müde, den Sitzungen ferne blieb, glaubte sie damit auch den Zweck zu erreichen, daß die Nationalen unter sich einig bleiben und die Sitzungen glatt ablaufen werden; allein mit Richten. Der nationale Heißsporn muß unter allen Umständen trafehren und in Ermangelung eines Liberalen muß der Regierungsvertreter herhalten. So war es auch am 22. d., wo eine Plenarversammlung zur Wahl des Sparcassa-Ausschusses einberufen wurde. Man sagt, Suc will auf die schon zweimal besprochenen 600 fl. Entlohnung für seine Mühen und auf die 300 fl. Sparcassagehalt als Sparcassa-Director nicht Verzicht leisten. Er hatte die Absicht in dieser nur von 16 gil-tigen Stimmen besuchten Versammlung seinen Intentionen mehr zugängliche Leute in den Ausschuß hineinzubringen und hatte zu diesem Behufe schon die Wahlzettel im Sack um sie im entsprechenden Momente den als Stimmvieh benützten Mamelukken in die Hand zu drücken. Diesem famosen Ansinnen kam der gerechter und gesetzlicher denkende Regierungsvertreter in der Person des sehr geachten und vollkommen über den Parteien stehenden Bezirkshauptmannes sehr unvermuthet in die Quere. Dieser gab hinsichtlich des Modus der Wahl in die Sparcasse seine Meinung dahin ab, daß es nicht bloß billig und gerecht, sondern gesetzlich einzig zulässig sei, daß die Wahl aus sämtlichen Gruppen stattfinde. Darauf gerieth der nationale Heißsporn ganz außer sich vor Wuth und singt an den Regierungsvertreter auf die gröslichste Weise zu insultiren. Um dem einer öffentlichen Sitzung unwürdigen Benehmen eines Mitgliedes, zumal er Priester ist, ein Ende zu machen, brachte das noch rechtzeitig im Saale erschienene Mitglied R. v. Naredi den Antrag auf Schluß der Sitzung ein, worauf sich Alles in höchster Erregung aus dem Saal entfernte. Inwieweit sich der Friedensapostel verhündigt, wird die eingetroffene Untersuchungskommission in Bälde ans Tageslicht bringen und den nationalen Friedensstörer hoffentlich zur strengsten Bestrafung beantragen.

Sie hat Rock und Spenzer in der Kammer aufgehängt, das große Gebetbuch aber mit liebender Sorgfalt in ein Tuch gewickelt und in ein Schubfach des kleinen Tisches gelegt. Jenes Gebetbuch ist das Hochzeitsgeschenk ihres Se-ligen und gilt der Witwe als eines ihrer Heilighümer.

Jetzt nimmt sie einen niedrigen Holzschemel und setzt sich an die Truhe, in welcher sie ein Seitenkästchen öffnet, aus dem sie einige Gegenstände herausnimmt. Da sind zuerst ein paar Kinderstrümpfchen, die sie still lächelnd betrachtet und auf ihren Knieen glättet, dann greift sie nach einem hölzernen Pferdchen, und diesem folgt ein Schreibheft, dessen Seiten mit großen, steifen Buchstaben bedeckt sind.

"s' sind nun über dreißig Jahre," flüstert sie, "aber's ist mir, wie heute, als mir Johann das Buch ganz voll geschrieben aus der Schule brachte. Er war ein gelehrig Kind, gewischt als Alle, aber leicht, mein himmlischer Vater, ja, sehr leicht, das war er, und, je größer, desto lockerer. Und doch konnte ich ihm nicht grollen, er war ja mein Einziger, und wie schön und schlank gewachsen er war! Hab' damals, als er auf die Wanderschaft ging, gemeint, das Herz müßt mir brechen, aber ich dachte, mag 's sein, was die

## Kleine Chronik.

[Zum Bischofe von Laibach wurde Dr. Gogola ernannt.]

[Ein Lehrer des deutschen Kaiser s.] Felix Dahn gedenkt in seinem neuesten Werke "Germanische Studien" einer Schrift, die den Aufenthalt des Freiherrn von Stein in Brünn betrifft. Stein sendete, wie Dahn daraus mittheilt, den Pädagogen Zeller von Brünn nach Königsberg, und Zeller wurde Lehrer der Kinder Friedrich Wilhelm's und Louisens. Eines dieser Kinder schrieb ihm am 28. Decemb'r 1809: "Lieber Vater Zeller! Wie befindest Du Dich? Ich danke Dir sehr für all das Gute, was ich bei Dir gehört habe. Ich werde mich bemühen, alles dieses zu befolgen. Vergiß nicht Deinen Sohn Wili. Dieses Kind muß wohl viel Gutes bei Vater Zeller gehört haben, was es denn treulich befolgt hat. Denn Wili hat es ziemlich weit gebracht: er trägt seit dem 18. Januar 1871 die deutsche Kaiserkrone."

[Der italienische Kriegsmi-nister] hat die wachhabenden Offiziere der neapolitanischen Kaserne Pizzifalcone, in welcher es möglich war, daß ein aufrührerischer Soldat ein Blutbad unter seinen Kameraden anrichtete, zu halbjähriger Festungshaft verurtheilt und sämtliche Unteroffiziere der beiden in Betracht kommenden Compagnien degradirt.

[Hoher Preis.] Bei der Versteigerung der Bibliothek des Carl von Gossord in London erzielte der erste Band der berühmten Mazarin-Bibel — das Prachtstück der Sammlung — den hohen Preis von 5000 fl.

[Massenmord durch eine Fürie.] Schon wieder wird aus Neapel von einer entsetzlichen Mordthat berichtet: Eine Gesellschaft von Neapolitanern traf, wie wir dem römischen Blatt "La Capitale" entnehmen, gelegentlich eines Ausfluges nach Fuorigrotta am 18. v. M. mit mehreren Taugenichtchen aus genanntem Orte zusammen. Streit suchend, machten letztere ironische Anspielungen auf die Tapferkeit der Neapolitaner und schließlich kam es zum Handgemenge. Eine Dame, die zu der Gesellschaft aus Neapel gehörte, gerieth in solchen Zorn, daß sie sich mit gezücktem Dolche auf die Tücher aus Fuorigrotta stürzte und 9 Gegner schwer verwundete; 4 derselben starben sofort, die 5 anderen befinden sich noch in sehr bedenklichem Zustande. Als inzwischen die Polizei auf dem Schauplatze erschien, entflohen die wirklichen Anstifter des Handgemenges; nur die Mörderin wurde dingfest gemacht.

[Ein Fall von Rhinoplastie.] d. i. Nasenbildung, der zu einer passenden realistischen Novelle wie geschaffen scheint, hat Herr von Langenbeck in Wiesbaden zur Kenntnis des chirurgischen Congresses ge-

Mutter nicht konnte, wird die Welt können, in der Fremde wird er den Leichtsinn vergessen."

So hatte sie ihn ziehen lassen, die Witwe den einzigen Sohn.

Nach einigen Wochen war ein Brief eingetroffen, Johann hatte ausführlich geschrieben: von seinem Handwerk, von des Meisters Familie und von dem Leben der Großstadt. Dann hatte er Grüße, sowie die Versicherung kindlicher Liebe beigelegt und mit der Bitte um etwas Geld das Schreiben geschlossen.

Eiligst packte die Witwe ihre Sparpfennige ein und schickte diese dem Sohne.

Jahr und Tag vergingen, Anne Marie blieb ohne Nachricht, kummervoll durchwachte Nächte und arbeitsschwere heiße Tage zogen ihr ein böses Fieber zu; als sie endlich genas, gab man ihr einen Brief.

"Lebst, Gevatter," hatte sie den Schulzen gedrängt, "lebst, ein Brief von meinem Sohne ist besser als jede Miltur."

Aber es war keine heilende Miltur, welche der Schulze seiner Nachbarin reichte, denn das Schreiben Johans war kurz, es enthielt nur die Forderung einer bedeutenden Summe, deren er umgehend bedürftig sei, da er in wenigen Tagen die Stadt verlassen müsse.

bracht. Rhinoplastik ist "bekanntlich" künstliche Nasenbildung aus Wangen- und Stirnhaut. Die Erfolge dieser "Nasenrestauration" sind noch sehr mäßige, weil die Kunstnasen von geringer Dauer sind, zusammenschrumpfen und schließlich so haltlos werden, daß sie sich vor scharfen Winden ganz zur Seite legen. Auch Herr von Langenbeck hat in Wiesbaden einem jungen Manne eine Kunstnase gemacht, aber er war selbst nicht sehr zufrieden damit und corrigierte noch lange an derselben herum. Vor acht Wochen besuchte ihn der Patient zum letzten Male und dieser Tag hat er ihm nun die Anzeige seiner Verlobung mit einer reichen und schönen jungen Dame zugeschickt. Wenn dieser die Nase ihres Bräutigams gefällt, dann kann er sich auch beruhigen. Schade, daß es keine Rhinoplastik für "behördliche Nasen" giebt.

[Ein neues Schießpulver,] welches in Fachkreisen mit Recht großes Aufsehen erregt, da es eine gänzliche Verdrängung des bisherigen schwarzen Schießpulvers in Aussicht stellt, ist bereits von der Krupp'schen Gußstahlfabrik eingeführt worden. Unter dem bescheidenen Namen "braunes Schießpulver" ist es bekannt geworden, da es wie Chocolade oder Cacao aussieht. Der Zufall hat zu seiner Entdeckung geführt. Es handelte sich um die Herstellung eines durch großen Stoß schwer entzündlichen Pulvers für Sprengladungen, welches dann auch zum Schießen verwendet wurde. Nach den Krupp'schen Schießberichten erhält man mit dem braunen Pulver bei gleichem Gasdruck im Geschützrohr größere Anfangsgeschwindigkeiten des Geschosses als mit schwarzem, dabei ist dasselbe für alle Geschützcaliber mit gleichem Vortheil verwendbar. Ueberraschend aber ist, daß es nur in festgeschlossenem Raum explodiert, an freier Luft aber, ebenso im Pulverkasten langsam ohne Explosion abbrennt, obgleich es, wie versichert wird, auch aus Salpeter, Schwefel und Kohle besteht, wie das schwarze Schießpulver, nur mit einem anderen Mischungsverhältnis. Vermuthlich aber ist der Verbrennungsgrad des Holzes, aus dem die Kohle gewonnen wird, von besonderer Bedeutung. Die Farbe des Pulvers führt zu diesem Schluss. Dennach würden die gefährlichen Explosionen bei der Anfertigung und Bearbeitung des braunen Pulvers, die beim schwarzen nur durch größte Vorsicht zu vermeiden sind, ausgeschlossen sein. Von besonderer militärischer Bedeutung aber ist noch, daß der Pulverrauch des braunen Pulvers viel dünner ist und deshalb viel schneller versiegt, als beim schwarzen. Wenn die Erfahrung bei der Krupp'schen Fabrik durch die weiteren Versuche, die jetzt in allen größeren Artillerien im Gange sind, ihre Bestätigung finden, so ist nicht zu zweifeln, daß das braune Pulver noch manche Umwälzung im Militärfewesen zur Folge haben wird.

Die arme Kranke befiehlt ein Bittern, der Brief war über eine Woche alt und sie außer Stande, dem Verlangen ihres Sohnes zu willfahren, denn ihren kleinen Vorraath von Geld hatte die Krankheit aufgezehrt. Doch das Häuschen war ihr Eigentum, man würde ihr sicher auf dieses eine Summe leihen. Es fand sich auch ein gefälliger Mann, und einige Tage später ging der Geldbrief an Johann Feldner ab. Der Brief kam als unbestellbar zurück denn Johann hatte die Stadt verlassen und sein jetziger Aufenthalt war nicht bekannt.

Seit diesem Ereignis waren zwölf Jahre verflossen, Anne Marie hatte kein Lebenszeichen von ihrem Sohne erhalten. Jede Hoffnung, ihr Kind wiederzusehen, war geschwunden, trotzdem arbeitete und sparte sie wie früher, aber nicht mehr in dem schönen Gedanken, ihren kleinen Schatz einst in die Hände ihres Sohnes zu legen, sondern nur als Gewohnheit.

Wie schon unzählige Male, so nahm sie auch heute die beiden Briefe, welche ihr damals Johann geschrieben, betrachtete sie, drückte ihre Lippen auf das vergilbte Papier und verwischte mit ihren Thränen die letzten Spuren der Schrift.

"Er ist todt," sagte sie, "lange todt, sonst wäre er wohl schon zu mir gekommen, —

[Salon und Toilette] bieten bei diesem unerwarteten Nachwinter in Paris einen eigenhümlichen Ausblick, der durch den Contrast ganz charmant wirkt. Blumenvasen, Jardinières sind voll frisch geschnittenen Flieders, Mai-glöckchen und allerhand Frühlingsblumen, während im Camin anheimelnd das Feuer lobert. Die Damen tragen schon Strohhüte, helle Kleider couleur champignon und dazu schützende Pelze. Eine Menge „garden-parties“ — zur Bezeichnung der verschiedenen Manifestationen der Geselligkeit bedient sich der Franzose vorzugsweise gern der englischen Ausdrucksweisen — sind abgesagt und der five o'clock tea regiert wie im Winter. Man macht hierbei Musik, declamirt, spielt allerhand Salonspiele und sucht sich so gut wie möglich die Zeit im Innern des Huses zu vertreiben, da man den April vergeblich darum angeht, „l'honneur des prés et des bris“ zu machen.

[Gut erfunden.] Ein in Milwaukee erscheinendes Blatt bringt folgende originelle Notiz: „Eine junge Dame von Oswego verlor, während sie in den Concerthaus trat, eine Augenbraue. Der junge Mann, der sie begleitete, erblickte letztere am Boden liegen und fiel in Ohnmacht — er glaubte nämlich, das Ding, das auf dem Teppich lag, sei sein Schnurrbart.“

[Deutsch a d g e f ü h r t.] Franzose: En effet, c'est ridicule! Dieses eiserne Kreuz ist der beste preußische Orden und hat nicht einen Werth von fünf Sous! — Berliner: Das ist wahr! Aber euch hat er doch zwei Napoleon gekostet.

[Theorie und Praxis.] Officier: Soldat Müller, Sie haben bei der Felddienstübung durch Ihre Umsicht und Entschlossenheit die Compagnie aus sehr schwieriger Lage gerettet. Wenn's Krieg gewesen wäre, hätten Sie einen Orden erhalten. — Soldat: Und was bekomme ich jetzt? — Officier: Drei Tage Mittelarrest, weil Sie den Mund nicht halten!

[Im Restaurant.] Ein Gast hat sich eine halbe Ente geben lassen, besieht die Portion und findet sie sehr klein, zum Kellner: „Ist das eine halbe Ente?“ — Kellner: „Ja, mein Herr!“ — Gast: „Dann bitte ich um die andre Hälfte!“

[Im Theater.] Eine Dame kommt etwas verspätet im Theater an. Sie fragt die Schließerin: „Hat „Maria Stuart“ schon begonnen?“ — „Ja gnädige Frau, man hat schon einen Act gespielt.“ — „Welchen?“

## Deutscher Schulverein.

### Die Frühlingsfeier des deutschen Schulvereines.

„Saure Wochen! Frohe Feste“ ist auch das Zauberwort, welches unsere Einwohnerschaft einen Erfolg um den andern eringen lässt.

und ich bin so allein, so ganz allein auf dieser Welt, — und wenn der Tod kommt, trocknet mir Niemand den Todesschweiß von der kalten Stirn und keine zärtliche Hand bettet mich in meinen Sarg. Im Tode wie im Leben allein, — ganz allein! — Leise schluchzend barg sie das Antlitz in ihren Händen.

Ein Geräusch führte Anne Marie zur Gegehnart zurück, sie hebt das kummervolle Haupt und schaut durch einen Schleier von Thränen nach der Thür.

Ein Kind ist eingetreten, ein schlankes, zierliches Mädchen von ungefähr zehn Jahren.

Die alte Frau schiebt mit bebenden Händen die Sachen von ihrem Schoße in die Truhe, während ihre Augen an dem Gesicht der Kleinen hängen.

Diese legt ein Bündel, das sie in der Hand hält, an der Thür nieder, drückt die Händchen verlegen ineinander und stottert ängstlich:

„Die Leute schicken mich hierher, sie meinen...“

Mit Thränen kämpfend hält das Kind inne.

Die alte Frau erhebt sich wankend, sie geht zu dem Mädchen und sagt:

„Sie meinen, ich sei Deine Großmutter,

Und ein Erfolg, ein glänzender Erfolg für eine Stadt von der Größe Cilli's war das Fest, welches am verflossenen Sonntage in den Casinolocalityen zum Besten des deutschen Schulvereines stattfand. Daß die Deutschen des steirischen Unterlandes nicht in leeren Worten, sondern durch Thaten ihre nationalen Gesinnung zu bekunden pflegen, ist bereits allgemein bekannt, wenn auch die Größe der Opferwilligkeit selten in weitere Kreise dringt. Man sieht es eben nicht, mit dem, was man thut, zu prunkn, denn man hält es für eine Ehrenpflicht, alle Kräfte anzuspannen, um der deutsch-nationalen Idee zum endlichen Siege zu verhelfen. So hat die Stadt Cilli mit ihrer bescheidenen Einwohnerzahl im abgelaufenen Jahre gegen 500 fl. an den deutschen Schulverein abgeleitet. Gewiß relativ eine sehr hohe Summe, die jedoch heuer bedeutend überboten werden wird, da das Frühlingsfest vom verflossenen Sonntage allein gegen 400 fl. für den genannten Verein einbrachte. Wenn wir nun noch constatiren, daß alle hiesigen Vereine, und Cilli zählt deren eine bedeutende Anzahl, die insgesamt streng deutschen Charaters sind, von der Einwohnerschaft in gleich munificenter Weise unterstützt werden, so glauben wir damit den schönsten Beweis der unermüdlichen Opferwilligkeit geliefert zu haben. Cilli versteht aber auch Feste zu arrangiren und zu begehen. Dies zeigte wieder so recht die Frühlingsfeier, welche aus allen Bevölkerungsschichten der Stadt und von slovenischen Landleuten derart stark besucht war, daß die geräumigen Casinolocalityen die Zahl der Erschienenen nur schwer zu fassen vermochten.

Das Fest selbst wurde mit einer Begrüßungsrede des Obmannes des Ortsgruppe Cilli, Dr. Higersperger, eröffnet. Die stimmungsvolle, wiederholt von stürmischen Beifalle unterbrochene Rede lautete:

„Deutsche Frauen und Mädchen, deutsche Männer! Und Sie anderen Stämme, die unserer Nation und unserem Bestreben freundlich gesinnt sind, Ihnen Allen biete ich als Obmann der Ortsgruppe Cilli und Umgebung aus vollem Herzen deutschen Gruss! Ich heiße Sie in diesen Festräumen tausendmal willkommen! Ich begrüße Sie als lebende Zeugen des Deutschthums in Österreich, insbesondere im Unterlande unserer lieben, schönen, grünen Steiermark, wo Sie als zahllose Wahrzeichen der deutschen Abstammung und Gesinnung, der deutschen Sitte und Cultur in die weiten Gauen unseres Vaterlandes hinausleuchten und mit Wort und That unerschütterlich nicht nur unsere nationale Sache hochhalten und gegen jeden Angriff vertheidigen, sondern auch mit und unter dem slovenischen Volke lebend, diesem überall, wo dasselbe unserer deutschen Sache, unseren nationalen Gefühlen nicht entgegentritt, freundlichbarlich die

nicht? Sprich, bist Du nicht die Tochter Johann Feldners?“

Die kleine nicht.

Stumm zieht sie das Kind in ihre Arme, nur ihr Schluchzen und ihre Küsse geben Zeugniß von dem, was ihr Herz empfindet.

Es ist Abend. Die kleine Anne Marie hat der Großmutter von dem Tode des Vaters erzählt; die Mutter hat sie nie gekannt. Der Vater hat getrunken; als er gestorben in Armut und Elend, schickte sie der Vormund hierher zur Großmutter.

Die alte Frau schaut mit nie geahntem Entzücken in das liebliche Antlitz der Enkelin und horcht mit Wehmuth auf ihre Worte, diese plaudert fort und fort bis sich das Köpfchen in süßem Vertrauen auf der Großmutter Schoß bettet, die müde Wimper sich senkt und der kleine Mund sich schließt.

Die alte Frau legt ihre Hand auf des Kindes Schulter, ihre Augen schauen hinauf zum Himmel, und ihre Lippen flüstern:

„Mein Gott, ich danke Dir, kommt jetzt der Tod, sterbe ich durch Dein Erbarmen doch nicht allein.“

Hand reichen. Ich freue mich dieser Zeugenschaft doppelt, weil wir auch Männer des slovenischen Stammes, und zwar, aus dem Kern desselben, in unserer Mitte haben, welche durch die Theilnahme an unserer heutigen Feier offen an den Tag legen, daß das gesunde Volk beider Stämme, zum Frommen seines Gedeihens, seiner materiellen Wohlfahrt in Frieden und Eintracht wirken kann und auch wirken will. — Wenn ich im Allgemeinen auf die Deutschen in Österreich zu sprechen komme, so drängt sich mir sofort das Bild auf, wie sie einstens, nachdem sie ihr Vaterland vom Joch der Römer befreit hatten, in vollen Scharen gegen die östlichen Marken unseres heutigen Vaterlandes zogen und dort mit ihrer Brust gegen das Vordringen asiatisch wilder Völker den Wall aufzuhüren, hinter dem sie möglichst sicher die Heimstätten deutscher Cultur aufbauten. Nachdem dieser Wall, wiederholst bestürmt, mit deutschem Blute festgekittet worden war, zogen sie aus dem schwäbischen Schwarzwalde, aus den bairischen Bergen und Ebenen den Flüsseihältern der Donau und über die Centralalpen der Mur und Drau entlang die deutschen Männer und Frauen nach Österreich, wo sie die Heimstätten friedlicher Arbeit, deutschen Fleisches und deutscher Sitten, unsere Städte und Märkte, erbauten, wo sie durch Jahrhunderte friedlich walteten und schafften, und wo wir als ihre Nachkommen das Gleiche thun wollen und werden. — Allerdings haben sich seither die Zeiten geändert. Unsere Vorfahren hatten die Hegemonie im Reiche der Deutschen. Die Deutschen in Österreich lieferen eine zahllose Schaar ausgezeichneten Männer in allen Zweigen der Wissenschaften und Künste, der Industrie und des Handels. Die Deutschen in Österreich waren dabei nicht eigennützig; sie arbeiteten nicht egoistisch; sie streuten die Früchte ihres Wirkens mit vollen Händen unter die mit ihnen unter Österreichs Krone verbundenen Völker nichtdeutschen Stämme. Sie konnten dies mit Ruhe und Freude thun, die Mühen ihrer Arbeit waren nicht eingeengt und verkümmert, durch die Sorge um ihr eigenes Ich, um die Erhaltung ihres Deutschthums, um die Stammesart ihrer Kinder. Der Deutsche in Österreich glaubte auch bis in die jüngste Zeit gar nicht daran, daß sein Deutschthum in Österreich in Gefahr stehe, weshalb es auch bis dahin keine deutsch-nationalen Frage gab. Vor wenig Jahren aber begannen sich am ungetrübten Himmel den unbefugten Deutschösterreichern Wolken zu zeigen, die sich immer mehr aufzuhüren, und jedem Deutschen, der die Augen offen hatte, die untrüglichen Zeichen gaben, daß die Stammesart in Österreich in Gefahr stehe, wenn auch nicht mit Donner und Blitz in die Erde gestampft, so doch von Tropfen auf Tropfen ausgehölt und endlich gänzlich weggewaschen zu werden. Die Gefahr bringt Sorge u. stählt die Kraft; der kluge Mann baut vor, doch nicht mit Wehklagen oder frommen Wünschen, sondern durch die That. Diese Gefahr um die Erhaltung der Stammesart hat die unbesorgten Deutschen in Österreich zu dem Bewußtsein gebracht, daß sie Deutsche von echtem Schrot und Korn sind. Dieses Bewußtsein hat auch ihr nationales Gefühl wachgerufen, welches in allen Gauen Österreichs, wo Millionen von Deutschen hausen, in Wort und That zum Ausdrucke gelangte, welcher weit hinaus: „Wir sind deutsch und wollen deutsch bleiben.“

Eine That solcher Art, verehrte Festgenossen — die wirksamste That gegen diese Gefahr — war die Gründung des deutschen Schulvereines in Wien. Redner bespricht nun den Zweck des Schulvereines und gibt in gebräuchter Kürze eine Statistik der Ortsgruppen. „Unter diesen Ortsgruppen steht die Gruppe „Cilli und Umgebung“ in den ersten Reihen; sie wurde am 11. Januar 1881 gegründet und führt die Nummer XXII. Sie hat reichlich gegeben aber auch empfangen. Die weitansgrößere Anzahl dieser Ortsgruppe bilden die Bewohner Cilli's. Reichlich sind ihre Beiträge. Heute bedürfen wir Cillier noch nicht der Hülse unserer Brüder, darum kann ich hier nicht unterlassen ausdrücklich zu sagen, daß Cilli großmuthig spendet, ohne etwas

in Anspruch zu nehmen. Die Mitglieder dieser Ortsgruppe übertreffen sich in Beiträgen und Liebesgaben." (Redner weist auf die vielen Geschenke, welche im Saale aufliegen und von Bürgern der Stadt und Umgebung gespendet wurden.) "Ich spreche Ihnen schon heute dafür den besten Dank aus. Allein nicht blankes Geld allein dient dem Zwecke. Auch sonst soll jedes Mitglied bestrebt sein, in seinen Kreisen neue Mitglieder zu werben. Die Früchte solcher Mitwirkung zeigen sich heute deutlich, ich erinnere beispielsweise nur auf die Gründung der beiden Ortsgruppen „Umgebung Cilli“ und „Sannenthal.“ Sie erkennen, daß es überall Deutsche gibt, daß überall deutsche Herzen schlagen, die erhalten werden müssen. Der Deutsche liebt sein Vaterland, sein durch ihn gegründetes Österreich. Diese Liebe wird in Haus und Schule gehetzt und gepflegt. Darum sage ich: die Gründung des deutschen Schulvereins ist nicht bloß eine nationale, sondern auch eine patriotische That. Und wenn auch heute beim Frühlingsfeste unserer Ortsgruppe graue Wolken den Himmel umschleieren, so glänzt in diesen Festräumen die helle Sonne, der strahlende Tag. Ihre Anwesenheit aus Nah und Fern, Ihre Theilnahme an diesem Feste, zu dem die Ortsgruppe Cilli sie gebeten hat, bringt Licht und Wärme und macht das Herz höher pochen, wie in frischer freier Luft. Darum sage ich Ihnen allen Dank für Ihr Erscheinen; es ermutigt und stärkt unsere Mühen, die wir dem deutschen Schulvereine weihen. Der deutsche Schulverein blühe, wachse und gedeihe zur Freude und zum Wohle aller Deutschen in Österreich."

Stürmischer Beifall, in den die Musikvereinskapelle mit einem Lied einfiel, ehrten den Redner. Die gehobene Stellung der Festteilnehmer wurde noch erhöht durch die Vorträge der Musikvereinskapelle und des Männergesangvereines, welcher die Chöre „All Deutschland“, „Lied der Deutschen“ mit bekannter Verve und Präzision zum Vortrage brachte. Selbstredend fehlte auch das „Deutsche Lied“ nicht, das, wie immer, stehend angehört wurde. Ungetheilten und wohlverdienten Beifall ernteten auch unsere wackeren Turner, welche sich unter der Leitung ihres Meisters August Lisch auf dem Saloneck produzierten und mit seltener Eleganz combinierte und äußerst schwierige Schwungübungen ausführten. — In dem Bazar, wo blühende Mädchen und die Herren Luz und Stolz die in so reichlichem Maße gespendeten werthvollen Geschenke der Bürgerschaft Cilli's und einiger Freunde des Schulvereines aus der Umgebung feilboten, herrschte ein ungemein lebhafte Andrang. Im Handumdrehen war fast Alles zu äußerst civilen Preisen verkauft worden und das Wenige, was noch übrig blieb, wurde von Herren Luz in anregender Weise versteigert. Der Erlös der verauktionirten Gegenstände ergab allein 317 fl. 1 kr. An Eintrittsgeldern gingen 143.81 fl. ein, so daß sich die Gesamteinnahme auf 460 fl. 82 kr. beziffert, wovon, wie bereits oben erwähnt, gegen 400 fl. dem Schulvereine verblieben dürften. Erst spät nach Mitternacht endete das fröhliche Frühlingsfest, das allen Theilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird und einen neuen schönen Beweis des Gemeinsinns und der deutschnationalen Opferwilligkeit unserer Einwohnerschaft lieferte. Schließlich erwähnen wir noch folgende Begrüßungsgramme, die vom Obmann Dr. Högersperger, zur Verlesung gebracht wurden:

Wien. Zum heutigen Feste sendet den wackeren Freunden und unermüdlichen Förderern unserer Bemühungen herzlichsten Glückwunsch und deutschen Gruß.

Der Schulverein: Weitlos.

Windsisch-Festiv. Deutschen Gruß und Handschlag zur heutigen Feier. Formacher Reichenberg, Raswoscheg, Bersolatti, Pitsch.

Wucher, am 26. April 1884. Hochverehrteste Ortsgruppe Cilli! Der hochgeehrten Einladung, Ihrem Frühlingsfeste beizuhören, sind wir leider, zu unserem größten Bedauern verhindert; ich bin daher der Uebersender der herzlichsten Grüße, der aufrichtigsten und besten

Wünsche. Obwohl in Person abwesend, sind wir im Geiste in Eurer Mitte, in der Mitte unserer besten und tapfersten Gesinnungsgegen, und machen im Geiste die Freude Eures deutschen Festes mit, bringen den tapferen Männern, den holden Frauen, welche sich die Aufgabe gemacht, an der slovenischen Sprachgrenze den Stand der Deutschen zu vertreten, deutsche Bildung zu pflegen und deutsche Cultur zu verbreiten, ein herzliches, donnerndes, dreifaches Hoch, Hoch, Hoch. Mit deutschem Gruß und Handschlag die Ihrige Ortsgruppe Wucher.

Der Obmann.

Wien, 27. April 1884. Für die zu Pfingsten in Graz stattfindende Hauptversammlung giebt sich bereits unter den Vereinsmitgliedern ein lebhaftes Interesse und, und es steht zu erwarten, daß die Beteiligung an derselben seitens der Ortsgruppen eine ganz außerordentliche sein wird. Bisher liegen zwar erst die Anmeldungen von 250 Ortsgruppen aus allen Theilen des Reiches vor, doch weisen diese schon über 500 Vertreter und Theilnehmer aus. Die Vereinsleitung richtet nun an alle jene Ortsgruppen, welche noch keine Anmeldung erstattet haben, die dringende Aufforderung, die Namen der Vertreter unter Benutzung der zugesandten Formulare, und auch, soweit es noch nicht geschehen, die Namen der für 1884 neu gewählten Vorstandsmitglieder baldigst bekannt zu geben, damit die Zusendung der Legitimationskarten mit Beginn des nächsten Monates vorgenommen und rechtzeitig für die Bequartirung in Graz Vorborge getroffen werden kann. Die legitimirten Theilnehmer an der Hauptversammlung erhalten auf allen österreichischen Eisenbahnen eine 33 1/3 % Fahrpreisermäßigung.

## Locales und Provinciales.

Cilli, 30. April.

[Maiavencement.] Das Maiavencement, soweit es unsere einheimischen Regimenter betrifft, brachte folgende Ernennungen. Zum General der Cavallerie F.M. Constantin Prinz zu Hohenlohe, erster Obersthofmeister, Oberst sämtlicher f. u. l. Leibgarden und Oberstinhaber des 87. Inf.-Reg. Zum Feldmarschall-Lieutenant wurde Generalmajor Edler von Kriechhammer, Commandant der 3. Cavallerie-Brigade ernannt. Zum Major Michael Mühl von Mühlthal des Inf.-Reg. Nr. 87. Zu Hauptleuten I. Classe: Franz Sallamunec des Inf.-Reg. Nr. 87, Cyrill Crevar des Inf.-Reg. Nr. 87. Zu Hauptleuten II. Classe: Friedrich Mannsbart des Inf.-Reg. Nr. 87, Johann Neuner des Inf.-Reg. Nr. 47 beim Inf.-Reg. Nr. 102. Oberleutnant Flux des Landw.-Sch.-Baons Nr. 20. Zu Oberleutnants: August Stanger und Ritter Poedl von Heldenwald des Inf.-Reg. Nr. 87 und Anton Brunader des Inf.-Reg. Nr. 47 beim Inf.-Reg. Nr. 16. Zu Lieutenants: Adolf Bruckmann des Inf.-Reg. Nr. 47, Carl Hirmer des Inf.-Reg. Nr. 47, Josef Sojka des Inf.-Reg. Nr. 87, Robert Graf Wurmbrand-Stuppach des Inf.-Reg. Nr. 87. Transferirt wurden die Hauptleute: Arthur Freiherr Leuzendorf von Campo di Santa Lucia des Generalstabs-Corps zum Inf.-Reg. Nr. 47, Blasius Brischnik des Inf.-Reg. Nr. 47 zum Inf.-Reg. Nr. 74. Maximilian Kielhauser des Inf.-Reg. Nr. 47 zum Inf.-Reg. Nr. 16, der Hauptmann-Auditor Carl Noli von Sr. Maj. Kriegs-Marine zum Inf.-Reg. Nr. 87 und der Lieutenants-Rechnungsführer August Mauder des Inf.-Reg. Nr. 87 zum Feld-Artillerie-Reg. Nr. 4.

[Cillier Gemeinderath.] Freitag, den 2. d. 6 Uhr Abends, findet eine Sitzung des Gemeinde-Ausschusses statt. Auf der Tagesordnung stehen: Bericht des Stadterweiterungscomités und Bericht der V. Section bezüglich der Errichtung einer Hopfenmarkthalle.

[Bezirksvertretung Drachenburg.] Wie wir bereits meldeten, constituirte sich am 19. v. Mts. die Drachenburger Bezirksvertretung. Zum Obmann derselben wurde der Bezirksrichter Herr Em. Schminger, zu

dessen Stellvertreter Herr Friedrich Febr gewählt. Zu Ausschüssen wurden gewählt die Herren: Sigmund Baczelik, Joh. Seebach, Friedrich Febr, Graf Blome, Veit Saloschek und Johann Stadler.

[Theaterbau.] Die Demolirung des alten Theaters sammt Annex dürfte binnen 8 Tagen vollendet sein. Die ausgebrochenen Thür- und Fensterrahmen, sowie diverses anderes Holzwerk wurden im Licitationswege um 208 fl. 95 kr. verkauft.

[Abgetrumpt.] Man schreibt uns aus Marburg: Am verflossenen Donnerstage wurde der neue Figurant der „Süd. Post“ Herr Rapoc am hiesigen Postamte recht drastisch abgetrumpt. Der Genannte hatte durch eine Magd einen Brief mit deutscher Adresse aufgeben lassen und darum auch einen deutschen Aufgabsschein erhalten. Herr Rapoc griff jedoch diesen Anlaß auf, um zu demonstrieren, daß er nicht umsonst als Redacteur eines Slovenenblattes figurire. Wuthschaubend kam er zur Post gestürzt und verlangte kategorisch die Ausfertigung eines slovenischen Aufgabescheines. \*) Der Beamte entgegnete ihm aber sehr ruhig, daß, nachdem kein zweisprachiges Recepisse verlangt worden wäre, er sich auch nicht verpflichtet halte, einen neuen Aufgabsschein auszustellen. Er sei zwar selbst ein Ultratseche, jedoch zu nationalen Hezen gebe er sich nicht her. Bei diesen Auseinandersetzungen wurde das Gesicht des genannten Redacteurs merklich länger und still und geräuschlos, damit es ja Niemand merke, drückte er sich zur Thür hinaus. Diese Blamage dürfte Herr Rapoc einem der Südstirischen näher als er stehenden Herrn (der Genannte ist eben auch nur Sizredacteur) erzählt haben, denn bereits in der Samstagsnummer des genannten Blattes erschien eine confuse mit Unwahrheiten gespickte Marburger Correspondenz, welche in einer allgemeinen Verdächtigung der Postdirection ausklingt.

[Pervakische Kniffe.] Aus St. Georgen a. d. Südbahn wird uns gemeldet, daß in der Mitte des dortigen Marktes am Sonntag, den 20. April gegen Mitternacht ein Bürgersohn von 4 Bauernburschen angefallen und mittelst eines Messers verletzt wurde. — Wir constatiren diese Thatsache mit um so lebhafterem Bedauern, als uns leider bekannt ist, daß das St. Georgner Gemeindeamt durch viele andere Sorgen derart in Anspruch genommen ist, daß es die Besorgung des Sicherheitsdienstes innerhalb der eigenen Gemarkung ganz aus den Augen verliert. — So liegt uns eine, von zwei achtbaren Zeugen mitunterstützte Erklärung zweier Besitzer von St. Georgen vor, in welcher diese antworten, daß ihnen ihre Unterschrift für ein Gesuch, welches die Abberufung des St. Georgner Stationschefs bezweckt, durch den Gemeindesecretär Schuster abgepreßt wurde; die betreffenden Besitzer erklären weiters, daß sie mit der dortigen Bahnstation in gar keiner geschäftlichen Verbindung standen, und doch sollten sie und Andere (Reuschler in Botričenca) mit ihrer Unterschrift bekräftigen, daß der Stationschef zur Besorgung seines Amtes unfähig ist, weil — nun weil er die slovenische Sprache nicht mächtig sein soll. Ad majorem pervacorum gloriam. Wir sind jedoch über diesen Gegenstand besser unterrichtet und haben wiederholt Gelegenheit gehabt, zu hören, daß der Stationschef als geborener Untersteirer der slovenischen „Volksprache“ soweit mächtig ist, als es sein dienstlicher Verkehr mit slovenischen Parteien erfordert und daß er ganz gleichmäßig seines Amtes waltet, ob slovenisch oder deutsch sprechende Parteien erscheinen. In früheren Jahren verstand allerdings kein Bahnbeamter in St. Georgen die slovenische Sprache, aber damals gab es auch dort noch keine — slovenischen Chauvinisten. Nachdem sich der Genannte auch von jedem politischen Parteigetriebe consequent ferne hält und nur seinem Dienste lebt, liegt es nahe, daß andere

\*) Slovenische Aufgabescheine gibt es gar nicht, sondern nur deutsch-slovenische; den deutschen Text überhalb des Slovenischen müssen sich die slovenischen Himmelsstürmer vorläufig schon noch gefallen lassen.

Motive dem oben erwähnten Gesuche zu Grunde liegen als die vorgeschühten; die ersten sind bereits errathen: die St. Georgener Gemeindewahlen stehen in Aussicht und die Georgener Herren fürchten, der Angegriffene könnte diesmal den ihn um seine Stimme bittenden Gemeindesecretär abweislich bescheiden. Wir geben dem Herrn Stationschef die Versicherung, daß er unentwegt die Achtung aller anständigen Menschen besitzt, dem St. Georgener Gemeindeamte aber wäre zu rathen, sich um andere Angelegenheiten zu kümmern, die daselbe näher berühren, z. B. die Erhaltung der Marktstraße, die Pflege der Localpolizei u. s. w.

### Literarisches.

[Europäische Wanderbilder.]  
Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich. Vor uns liegen zwei neue Hefte dieser handlichen, reich illustrierten Büchlein. Das eine Wanderbild führt uns in das Centrum des Touristenverkehrs, an den Bierwaldstättersee. Dort steigt senkrecht aus den blauen Flüthen hervor der Burgensteinstock, eine Sommerfrische ersten Ranges. Sie ist es wert, daß Künstler und Schriftsteller für deren landschaftliche und klimatische Vorzüge Stift und Feder mit Begeisterung geführt haben. Das andere Heft bringt in 19 wirklich guten Illustrationen Chur und Umgebung, deren Merkwürdigkeiten und Vorzüge ein bekannter Gelehrter mit großer Treue und Lebendigkeit schildert. Das reizende Büchlein wird viele Eurgäste des Engadins und von Davos veranlassen, der alten Stadt und ihrer pittoresken Umgebung einige Tage zuwidmen.

Eingesendet.\*)

Herr Rebacteur!

In der in der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ erschienenen Berichtigung do dato Littai, 24. April kommt das Wort „Wanderer“ anstatt „Wackern“ und „kein vernünftiger Mensch“ anstatt „ein vernünftiger Mensch“ vor. In dieser Beziehung stimmt die Berichtigung mit meinem Concepfe nicht überein; ich bitte daher um Aufnahme dieser Berichtigung, umso mehr, als durch das Wort „kein“ der Satz das Gegentheil von dem sagt, was ich gemeint habe und gesagt haben wollte.

Mit Hochachtung

Grill, f. f. Bezirkshauptmann.

Littai, am 27. April 1884.

Aus dem Amtsblatte.

K u n d m a c h u n g e n . Einberufung der  
Gläubiger im Concurse der Firma „Josef  
Wundsam“ Tags. 16. Mai. B.-G. Marburg  
r. D. II. — Erledigung der Graz-Triester Lotto-  
collectur Nr. 20 und 1 in Marburg. Offert-  
termin 24. Mai. Lottoamt Graz. — Curatell-  
verhängung über Therese Potez in Merzelca.  
St. d. B.-G. Cilli. — Ueber Bernhard Suppanz  
in Prektorie ob Mahnsinus. St. d. B.-G. Cilli.

Erledigungen. Zweite Lehrerstelle in  
Ratschach bei Steinbrück. Termin 10. Mai. B.-  
Sch.-R. Gurfeld. — Bezirkswundarztenstelle in  
Gurfeld Termin 25. Mai. Bez.-Hptschft. Gurf-  
feld. — Lehrerstellen in St. Gemma Post Wind.-  
Landsberg. Unterlehrerstelle in Graßnigg. Termin  
10. Mai. B.-Sch.-R. Gilli. — Ausschreibung  
von 9 Stipendien für die Landes-Ackerbauschule  
zu Grottendorf bei Graz. Steierm. Land.-Aus-  
schuf Graz.

[Erinnerungen.] Vorjährung und  
Löschung von Pfandrechten nach Michael, Jo-  
sef, Maria, Sebastian, Bartholomä und Ur-  
sula Kladin, Tagj. 28. Mai, B.-G. Drachen-  
burg. — Nach Anton Woko am 9. Mai B.-G.  
Mahrenberg. — Nach Vinzenz Karinérik am  
11. Juni B.-G. Kann. — Nach Georg und

Maria Logovič am 11. Juni B.-G. Rann. —  
Nach Agnes Selič am 2. Mai St. d. B.-G.  
Cilli.

Licitationen. 3. exec. Heilbietbung  
der Realitäten des Jacob und der Agnes Zi-  
wornik in Straijna resp. Rodusberg. Sch.-W.  
1200 fl. am 7. Mai. B.-G. Pettau. — Der  
H. Kovac in Gabrall. Sch.-W. 965 fl. am  
3. Mai. B.-G. Gonobitz. — Des J. Foder-  
mayer in Gonobitz. Sch.-W. 1730 fl. am 3. Mai.  
B.-G. Gonobitz. — Des M. Kucharic in Kulm-  
berg. Sch.-W. 1220 fl. 75 kr. am 7. Mai.  
B.-G. Friedau. — Der Josefa Wellar geb.  
Bresnik in Illovez. Sch.-W. 4713 fl. 78 kr.  
am 7. Mai. B.-G. Friedau. — Des Thomas  
Petek in Klutschhanovek. Sch.-W. 1043 fl. 53 kr.  
am 7. Mai. B.-G. Friedau. — Des A. und  
der Rosalia Ditschgerl in St. Jacob. Sch.-  
W. 4365 fl. 90 kr. am 2. Mai. B.-G. Mar-  
burg l. D. II. — Der M. Mak in Goriza  
bei Marburg Sch.-W. 763 fl. 51 kr. St. d.  
B.-G. Cilli. — Der Theresa Kotnik in Stern-  
stein Sch.-W. 3186 fl. 24 kr. am 3. Mai.  
St. d. B.-G. Cilli. — Der Forderung auf  
der Realität des Franz Dworschak in Ober-  
täubling pr. 327 fl. 75 kr. am 7. Mai B.-G.  
Marburg l. D. II.

## **Volkswirtschaftliches.**

[Auszeichnung.] Das Preisgericht der Geflügelausstellung in Graz hat dem Grundbesitzer Josef Fisolitsch in Windisch-Feistritz für steirische Kapuane die bronzenen Medaille der Landwirtschafts-Gesellschaft zuerkannt.

[Neues Kohlenlager.] Man schreibt uns unterm 26. d. aus Schönstein: Herr Mages hat vor etwa 14 Tagen in unmittelbarer Nähe des Marktes Schönstein einen Bohrthurm aufgestellt und stieß gestern nach einer 9 Klafter tiefen Bohrung auf Koble, deren Mächtigkeit sich jetzt noch nicht bestimmen lässt. Glück auf! dem Unternehmen.

[Agiozuschlag zu den Fahr- und Frachtgebühren auf den österreichischen Eisenbahnen.] Auch vom 1. Mai ab wird bis auf Weiteres ein Agiozuschlag für die in Silber ausgedrückten Gebühren von Seiten der Eisenbahnen nicht eingehoben. Hierdurch wird jedoch auch wie bisher die theilweise Erhebung eines fünfzehnpercentigen Agiozuschlages im Civil-, Personen-, Gepäck- und Giltgutverkehr der Südbahn-Gesellschaft, insoweit eine solche noch besteht, nicht berührt.

[Der Saatenstand] ist, was die Wintersaaten anbelangt, schön, nicht selten sogar ausgezeichnet. Der Anbau des Sommergetreides ist wohl etwas durch Regenwetter gehemmt, bereits aber doch im Ganzen ein günstiger zu nennen. Der Anbau der Kartoffeln ist an vielen Orten schon im Zuge, eben so der der Zuckerrüben. Die Arbeiten in den Weingärten (Behauen und Anbinden) schreiten vorwärts. Obstbäume zeigen reichlichen Fruchtknospen-Ansatz. — Nur keinen Frost!

[Kosten und Erträge des Hopfenbaues.] In seit vielen Jahren bewährten Hopfenculturen haben sich, nach dem „Landwirth. Ctr. - Blatt f. d. Prov. Posen,“ bei einem mittleren Tagelohne die Anlagekosten mit Drahteinrichtung im ersten Jahre für einen Magdeburger Morgen =  $\frac{1}{4}$  Hektar auf 400 Mk. gestellt, die jährlichen Cultukosten in den folgenden Jahren incl. der Zinsen von den Anlagekosten und der Amortisationsquote für die Geräthschaften auf 123 Mk. Der neunjährige Durchschnittsertrag hat 114 Kilgr. Hopfen zum neunjährigen Durchschnittspreise von 446 Mk. die 100 Kilo = 508 Mk. ergeben. Nach der Berechnung bei einer anderen größeren Anlage stellten sich die Anlagekosten im ersten Jahre für einen Magdeburger Morgen mit Hopfenstangen auf 600 Mk., mit Drahteinrichtung auf 300 Mk., die jährlichen Cultukosten incl. Zinsen von den ersten Anlagekosten und der Amorti-

sationsquote für die Geräthschaften auf 140 M. Der jährliche Durchschnittsertrag betrug in diesem Falle auf  $4\frac{1}{2}$  Cr. zum Durchschnittspreise von 120 M. für den Cr. = 540 M.

[Cigarretten und ihr Verbrauch]  
Wie groß die Consumption in Cigarretten, namentlich echt russischen sein muß, wie sehr geeignet, die Cigarre wesentlich zu verdrängen, davon gibt uns folgende Aufstellung der Produktionssteuer in Russland annähernd ein Bild; danach wurden im Jahre 1883 von A. N. Bagdanow und Co. 1,155,502 A. N. Schaposchnikow 238,359, Saatschy und Manguby 361,915, Gebrüder Schaptschal 531,22; in Summa von vier der bedeutendsten Fabriken in Petersburg 2,287,018 Rubel Silber an Fabrikationssteuer bezahlt.

Course der Wiener Börse  
vom 30. April 1884.

**Fahr-Ordnung**  
ltig vom 15. Oct. 18

Triest—Wien.						
Courirzug Nr. 1, Ankunft Cilli 1 Uhr 26 Min. Nachts.						
Abfahrt	,	1	,	28	,	
Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr Früh.						
Marburg —						
Eilzug Nr. 3, Ankunft Cilli 1 Uhr 15 Min. Mittags.						
Abfahrt	>	1	,	17	,	
Anschluss Pragerhof —						
Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm.						
Postzug Nr. 5, Ankunft Cilli 6 Uhr 9 Min. Abends.						
Abfahrt	,	6	,	14	,	
Anschluss Pragerhof Postz. 206 ab 7 Uhr 55 Min. Abends.						
Marburg —						
Postzug Nr. 7, Ankunft Cilli 3 Uhr 10 Min. Früh.						
Abfahrt	>	3	,	15	,	
Anschluss Pragerhof, Postz. 204, ab 9 Uhr 35 Min. Vorm.						
Marburg,	,	404,	,	9	,	
Secundärz. Nr. 93, Ankunft Cilli 9 Uhr 4 Min. Abend.						
Secundärzug 91, Abfahrt Cilli 6 Uhr 5 Minuten früh						
bis Mürzzuschlag.						
Anschluss Pragerhof Postz. 204 ab 9 Uhr 35 Min. Vorm.						
Gemischter Zug Nr. 97, Ankunft Cilli 9 Uhr 11 M. Vorm.						
Abfahrt	,	9	,	19	,	
Anschluss Pragerhof —						
Marburg wie bei Zug Nr. 3.						

Wien—Triest.

Anschluss Steinboden

Vom 1. Juni an werden Tour- und Retourkarten aller 3 Wagenklassen sowohl nach Marburg als auch nach Pettau ausgegeben.

Die kais. kön. privil.

Wien-Leopoldstädter Bäckerhefe-  
Fabriksucht achtbare Firmen zum Verschleisse ihrer appro-  
birteten und prämierten Erzeugnisse.

## Färbige Erden und Erze

werden in grosser Menge zu kaufen gesucht. Muster  
mit Angabe des Fundortes etc. bittet man an die

## Göstinger Farbenfabrik bei Graz

257-3 einzusenden.

## Hopfen-Hürden

und schönes, reines Schilfrohr zur Erzeugung dersel-  
ben liefere ich in jedem Quantum allerbilligst und  
solid und erbitte mir rechtzeitige Aufträge.

Gregor Gobec,

241-5 Tischlermeister in Cilli, Feldgasse 13.

## Ausverkauf.

Wegen Ableben  
des Herrn Emerich Tappeiner in Mar-  
burg wird das

## Waarenlager

in  
Glas, Porcellan & Steingut  
zum grossen Theile  
unter dem Einkaufspreise  
verkauft.

286-3

## Philip Haas &amp; Söhne,

k. k. Hoflieferanten,

Herrengasse, GRAZ, Landhaus,

empfehlen ihr reichhaltig sortirtes Lager von  
Möbel- und Portières-Stoffen, Teppichen, Cocus-  
und wollenen Läufern, Tischdecken, Wolldecken, Reise-  
decken, Spitzen- u. Tüll-Vorhängen, Tapeten, Fenster-  
Rouleaux etc.

zu streng reelen Fabrikspreisen.

Auswärtige Anfragen werden prompt beantwortet, wie auch  
Muster und Preis-Courante bereitwilligst gesandt.

199-4

## Gewinnbringende Speculation.

Mit nur 300 Gulden Prämieneinsatz kann man ein volles Monat mit

## 50 Credit-Actien

speculiren, bei Ausnützung der Tendenz 450—600 Gulden und auch mehr verdienen bei fortge-  
setzter Prämieneinzahlung kann man sich eine Existenz gründen und leicht jährlich  
einen ansehnlichen Betrag ins Verdienst bringen. Diesbezügliche, sowie alle in das Bank-, Börse-  
und Wechselgeschäft einschlagenden Informationen ertheilt franco und gratis das protocollirte

Bankhaus Hermann Knöpflmacher

Firmabestand seit 1869

Wien, Stadt, Wallnerstrasse Nr. 11.

Telegramm-Adresse: Knöpflmacher, Börse, Wien.

## Für Capitalisten

zur Durchführung von Effecten-Speculationen auf halbem Antheil (ohne Spesen-  
und Provisionsberechnung), nur in solchen Papieren, für welche der gegenwärtige  
Moment sicheren Nutzen erwarten lässt, sowie zur

## Übernahme von Capitalien

wie bisher in Baarem oder in Werthpapieren gegen Prämien und monatliche  
Abrechnung, empfehlen sich

## Theodor Noderer &amp; Co.,

protoc. Bank- &amp; Lombardgeschäft

WIEN I., Schottenring 5, Eingang Hessgasse 7, I. Stock.

Vorschüsse auf alle im Coursblatte notirten Effecten &amp; Lose bis zum vollen Werthe.

Reelle Informationen auf mündliche oder nicht anonyme schriftliche Anfragen stehen in disreter  
Weise zu Diensten.

## Bierkeller-Eröffnung.

Ich beeche mich kiemit ergebenst anzuseigen, dass ich auch heuer den

### Schlossberger Bierkeller

übernommen habe und selben heute

Donnerstag, den 1. Mai

eröffne. Für gute kalte Küche, sowie für vorzügliches Mathes-Bier ist bestens gesorgt und sehe ich recht zahlreichen Besuch entgegen.

Die beiden Kegelbahnen wurden wieder vollkommen restaurirt.

298—1 Josefine Schwendner.

## Hotel Elefant, Cilli.

Empfiehlt schöne, confortable Zimmern, vorzügliche Speisen und Getränke. Preise mässig, aufmerksame Bedienung, schöner, schattiger Sitzgarten. Auch ist daselbst

### feines Pilsner-Bier

aus dem bürgerlichen Brauhause in Pilsen fortwährend im Ausschanke.

Auch gebe bekannt, dass ich das

### Schreiner's Bier-Depot

übernommen habe und bemüht sein werde, die geehrten Herren Bier-Abnehmer in möglichster Weise zufrieden zu stellen.

Um recht lebhafte Abnahme ersucht Hochachtungsvoll

Thomas Schuch.

Soeben frisch angekommen und durch die ganze Sommer-Saison zu haben:

Liptauer Primsen, Olmützer Quarzgeln,

Emmenthaler, Santhaler, Rogeiser, Romatur, Imperial, Parmesan, und

Großer Käse, sowie hochfeine

ungarische & Veroneser Salami

bei

ALOIS WALLAND in CILLI, Hauptplatz und Postgasse.

277—

### Ursula Sang

empfiehlt ihren

### Möbel-Verkauf

in der Herrngasse Nr. 125 einem gütigen Zusprache, da in demselben alle Gattungen Möbeln und Bettfournituren sich stets in grosser Auswahl am Lager befinden.

### Ein Clavier,

kleiner, überspielter Patent-Stutzflügel mit 6 1/2 Octaven gegen Baarzahlung um 65 fl. Schulgasse Nr. 141 zu verkaufen.

292—3

Hôtel „goldener Löwe“.

**Bairisch-Bier**  
jeden Donnerstag,  
Sonn- und Feiertag

99—30 im Ausschanke.

## Ein eleganter Douche-Apparat

7 Fuss hoch, ganz zerlegbar, ist billig zu verkaufen bei Josef Mertl, Spenglermeister, Hauptplatz.

Für meine

## Papier-, Schreib- & Zeichnen-Requisiten-Handlung

verbunden mit Leihbibliothek, Drucksorten-Verlag, Zeitungs-Expedition etc., suche ich einen

### Lehrjungen oder Practicanten.

Selber muss aus guter Familie, beider Landessprachen mächtig und mit den nötigen Schulkenntnissen versehen sein.

Johann Rakusch in Cilli.

Mit dem höchsten Preise ausgezeichnet.

**H. LOCH & SOHN IN SAAZ**

General-Depôt für die Monarchie

empfehlen

Original

### engl. Hopfenhürden-Leinwand

In allen Breiten

zu Fabrikspreisen.

Auch in Cilli bei den Herren

### Traun & Stiger.

Gleichzeitig beeihren uns, unsere Dienste zur solidesten Lieferung

Saazer Hopfen-Setzlinge (Fechser)

aus den vorzüglichsten Lagen auf's Angelegent-123—lichste anzubieten.

### Homeriana-Thee

(Sibirisches Polygoneum).

194—



Gerrichtlich deponirt.  
Paul Homer

ist in der Apotheke des Herrn J. Kupferschmid, Cilli, vorrätig u. für Oesterreich-Ungarn nur von demselben zu beziehen. Das Paket zu 60 Gramm für zwei Tage kostet fl. 1.20. — Aerztliche nähere Auskunft ertheilt Herr Dr. Rud. Nauss, Specialist für Krankheiten der Brust- u. Bauchorgane, I., Kärntnerstrasse 19, während seiner Ordinations-Stunden v. 2—4 Uhr. NB. Jedes Paket ist mit der gerichtlich deponirten Schutzmarke und dem Facsimile versehen. Per Post werden nur 5 Paket versendet. Emballage 20 kr. mehr. Die Broschüre allein gegen Einsendung von 25 kr. Porto.

## Tapeten

neuester Gattung,

in stylvollen Blumen und orientalischen Dessins von den einfachsten bis elegantesten, und zwar in Natur, Glanz, matt, Gold, Velour, Leder und Stoff-Imitationen, mit passenden Plafonds wie auch allen hiezu nötigen Decorations-Gegenständen. Anempfehlenswerth für Wohnungen, Hôtels, Cafés etc. in grösster Auswahl bei

### Philipp Haas & Söhne

Herengasse, GRAZ, Landhaus.

Tapeten-Musterkarten stehen zu Diensten. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen, bereitwillig. 198—

## Bäckerei & Wirthsgeschäft.

Es wird ein Geschäftsführer für diese zwei vereinigten Gewerbe gesucht; derselbe muss verehlicht, von gesetztem Alter, geschäftskundig, der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, von solidem Benehmen, treu und cautiousfähig sein.

Anfragen sind zu richten an das Auskunfts-Comptoir **Zanger in Cilli.** 291—

## Mädchen

von 4—14 Jahren erhalten sehr billig gründlichen Arbeits-Unterricht. Auskunft ertheilt die Expeditio dieses Blattes. 280—

## Ein möblirtes Zimmer,

Gsund'sches Haus Wienerstrasse, ist sogleich zu vermieten. 304—

## WOHNUNG,

ebenerdig, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speise und Holzlage, ist in der Herrngasse Nr. 120 bis 1. Juni zu vermieten. — Anzufragen in selbem Hause im Gewölbe. 305—

## MAYER's Conversations-Lexicon

gebunden, 16 Bände, ist billig zu verkaufen. Näheres in der Administration. 301—

## WOHNUNG,

bestehend aus vier Zimmern, Küche, Speise etc., oder auch getheilt, mit je zwei Zimmern und Küche, wovon die eine Wohnung möblirt, ist sogleich zu vermieten bei der „grünen Wiese“. 302—

## Tanz-Schule

im Hôtel Koscher.

Der Unterricht hat bereits begonnen; gefällige Anmeldungen neu eintretender Damen und Herren können täglich von 10 Uhr Vormittag bis 5 Uhr Nachmittag im obigenannten Hôtel Zimmer Nr. 24 (über's Gang links), oder Abends während den Unterrichtsstunden im Saale veranlasst werden.

Hochachtungsvoll

W. Petraschek,

Tanzlehrer aus Graz.

## Verschiedene Möbel

werden wegen Abreise verkauft „zur grünen Wiese“ im I. Stock. 306—

Stets am Lager:

Neuestes in Papierconfection

## Briefpapiere & Correspondenzkarten

in prächtiger Ausstattung bei

JOHANN RAKUSCH.

## Vorläufige Anzeige

Ich beeche mich höflichst anzuseigen, dass ich in Cilli eintreffe und empfehle mich dem gebräuchlichen Publicum zum

## Clavierstimmen

und zur Herstellung von Reparaturen.

Hochachtungsvoll

Ferdinand Dragatin.

## ZEUGNIS.

Ich bestätige mit Vergnügen, dass ich Herr Ferdinand Dragatin als kenntnisreichen und gewissenhaften Clavierstimmer und Reparateur kenne und empfehle selben in dieser Eigenschaft Jedermann zu das Beste.

Laibach, 14. April. Josef Zöhrer,  
Director d. philh. Gesellschaft  
Laibach.

Adressen wollen gef. in der Redaktion d. Blatte oder im Gasthause „Stadt Wien“ abgegeben werden.

## Frachtbriefe

mit oder ohne Unterschrift, zu haben bei

Joh. Rakusch, Cilli.